

# Die Spinnstubb

## Sagen aus der Kuseler Gegend

### 1. Kiste und Pferdekopf. (Aus Langenbach bei Kusel)

Der alte Sorg aus Langenbach pflügte einmal an einem warmen Tag auf dem Feld. Die Sonne brannte heiß vom Himmel herab. Um seinen Durst zu löschen, ging der Bauer zu einem nahen Quell am Waldesrand. Er bückte sich nieder um zu trinken. Doch siehe, da öffnete sich der Boden! Ein Kiste, an der ein Schlüssel steck, kam auf ihn zugewackelt. Der Bauer fürchtete sich und ging eilends ohne getrunken zu haben zu seinem Fuhrwerk zurück. Der Durst nahm aber nicht ab und quälte unseren Bauer sehr. Er ging wieder hin zur Quelle. Da schaute ein Pferdekopf aus dem Boden und riß den Rachen auf, so weit er nur konnte, und kam auf den Bauer zugegangen. Der aber sprang zurück, spannte seine Röhre vom Pflug und fuhr auf dem kürzesten Weg nach Hause. Dann zog er sein besseres Wams über und begab sich zu seinem Pfarrer nach Konken. Dem erzählte er das Erlebnis. Der aber wußte um jene geheimnisvolle Stätte und sagte zu dem Bäuerlein: „Hättest Du drei Brotkrümchen auf den Platz gelegt, wo Kiste und Pferdekopf erschienen sind, hättest Du dann die drei allerhöchsten Namen angerufen, so wäre ein großer Schatz Dein Eigen gewesen. Nun aber hast Du die Gelegenheit verpaßt.“ Der geistliche Herr aber lehrte das Bäuerlein nun noch schnell ein Gebet, das er sagen solle, wenn es wieder in Gefahr komme. Dann ging der alte Bauer wieder heim nach Langenbach. Am anderen Tage aber pflügte er den Acker noch fertig. Wieder ging er zu der Quelle. Die Kiste erschien wieder, doch diesmal ohne Schlüssel. Da kniete der Alte nieder und betete sein gelerntes Sprüchlein. Die Kiste verschwand und zeigte sich seit der Zeit nicht mehr. Mitten in der Gewanne „Hirschacker“ aber heißt seit jener Zeit ein Ort „Pferdskopf“.

### 2. Reiter und Mönch. (Herschweiler-Pettersheim)

Zwischen Pettersheim und dem „Königreich“ zieht eine „alte Straß“ dahin, auch der „Herzogsweg“ genannt. Wer noch zur mitternächtlichen Stunde den Weg ging, der wußte von dem Traben eines Pferdes zu berichten, das er genommen habe. Manche behaupteten auch, das Pferd gesehen zu haben. Auf seinem Rücken saß dann ein Reiter, den Kopf nach hinten gedreht; an dem Pferdeschwanz war an den Händen ein Mönch angebunden. So ritt das Pferd in langsamem Trab den alten Weg hin und her. Doch für den Mönch war auch das zu schnell zum Gehen. So mußte er ohne Raft und Ruhe, festgebunden am Rosßschweif, immerzu springen.

### 3. Die versunkene Glocke. (Krottelbach)

An einem Wald bei Krottelbach ist ein Ziehbrunnen noch gut zu erkennen. Vor Jahren schon warf man Schutt und allerlei Gerümpel hinein. Alte Leute erinnern sich aber noch, daß dieser Brunnen Wasser gab. Damals stand auch auf den „Kirchenäckern“ eine Kirche. Dann kam der große Krieg und Völker aus allen Ländern und allen Himmelsrichtungen raubten die Landschaft aus. Die Bauern von Krottelbach aber holten vorsorgenderweise die Glocken vom Kirchthurm und versenkten sie im tiefen Brunnen. Dann ging der Krieg zu Ende. Vom Dorf, der Kirche und auch von den Menschen war nichts mehr übrig geblieben. Es siedelten

sich andere Menschen später hier an; aber sie wußten nichts von den alten Glocken. Nur zu einer bestimmten Stunde am Sonntag hören Sonntagskinder die Glocken von ferne aus der Tiefe des Brunnens läuten.

#### 4. Aus dem großen Kriege.

Nabe beim Dorfe Wahnwegen lag ein Hof, den auch der Krieg gefressen hat. Nur ein Kind und ein kleines Geißchen konnten sich retten. Gesehen hat die beiden aber niemand mehr; nur mitten in der Nacht kann man das Zicklein schreien hören und das Kind geht mit ihm um.

#### 5. Vom Remigiussberg.

Die Mönche des heiligen Remigius zogen bald nach der Gründung des Klosters die Grenzen ihres Landes und setzten an den äußersten Punkten hohe Grenzsteine. Da wollten zwei Förster des Königs die Steine entfernen. Doch wie sie mit der Art daran nur rührten, sprangen Splitter ab und ihnen in die Augen, daß sie bluteten.

#### 6. Der Mann mit den Ketten.

Es war in einem Wald bei Wahnwegen. Zwei handfeste Männer des Dorfes gingen am späten Abend noch einmal hinaus, um das am Tage zurecht gelegte Holz heimzubringen und es so vor Diebstahl zu schützen. Sie taten so, als fürchteten sie nicht im Dunkeln in den Wald zu gehen. Draußen banden sie ihr Holz zusammen und waren gerade bereit, sich mit ihren Bündeln auf den Heimweg zu machen. Doch da vernahmen sie hinter sich ein Stampfen und ein Geklingel, gerade, als wenn einer hinter ihnen käme und viele Ketten nach sich zöge. Sie suchten das Weite und ließen auch ihr Holz im Stich. Der Mann aber schleifte die Ketten zu einem Steinhaufen, wo sie liegen blieben. Dann aber war der Alte verschwunden.

Mitgeteilt von Helmuth A. Ulrich, Kaiserslautern.

Aus Slavonien:

## Dr Kellerschlüssel im Rockfaß

Vum Michlovettr

Es war den Owet var Martini, als plätzlich so zwischer Tag un Licht im Zamfrazer Martin sein Hof a Harmoni laut werd. Dr Zamfrazer Martin war grad so mit seine Familie am Tisch gsoze un hot seine Kinder vum Fuchs un vum Haas vrzählt. Wie dr Martin die Musich ghört hot, is'r uffghupft un hot naus welle, weil'r gmont hot es sin a paar so Betsyare, die ihn zum beschte halte mechte. Sei Alti, die Wawi, is gschwind var'n hin getapt, hot'n an dr Gorgl vrwischt un hot mol anfang sei Nomesstag zu gratuliere. Dr Martin war mit dem Namenstag ganz iwraecht, er hot noch was sage mechte, awr es war schun zu spot. Draus die Gäscht hen schun drei vum Martin seine Leibstückl abschpielt ghabt un sin schun an dr Tür nei gschterzt kumme, hen dr Razi noch a jedr am Martin sei Nomenstag angratuliert un aa noch a hibsker haufe Alldrhand drzu gwunsche.

Die Franzibessl, am Martin sei Schwiegrmottv, a bittr guts Weib, hot nar so var Gall in dr Eck rum gschaut wie a Kerchenaus, bis sie net unbemerkt an dr Tür draus war. Sie is langsam an Kellr gschliche, hot dr Schlüssel rumgedreht un er war aa schun im Rockfaß drin.

„So...“ hot die Franzibeesl var sich hingmormlt. „Die Fockmege, die bringt mr sei lebtag net los. Is a Sauferer, sin sie do. Is a Nomesstag sin sie wieder do. Horsch awr Arwet, no lost sich kaanv sege, awr heint hab ich 'ne mol 's Töpfel höh'r ghengt dene Gaunr...!“ un is zu's Nochrus uf a Rätschpartie.

Die Wawi hot die Gäscht seze ghaje un hot 'ne Nomeshtaguche vargschellt. Dr Martin hot gleich die Mosfläsch gnume un is Wein hole gange. Wie er awr an Kellr kummt, war er zu.

„Gell... du Wawi wu is den dr Kellrschlüßl?“ frogt dr Martin.

„Schau nar er werd stecke...!“ Mont die Wawi.

Dr Martin sucht un sucht un zugutrletscht alli mit ihm awr dr Kellrschlüßl war um faa Preis zu finde.

„Was mache mr awr jekt...?“ hen sie alli gmont un hen mol angfange zu rote, wie sie am leichschte in Kellr kumme könnte: Dr andi hot gmont, uffbreche, dr andri wieder a Sperrhake mache, bis net dr Knopfloch Simon ins Wort gfallt is un mont:

„Segner do is des Krummpiereloch, do lost sich aanr vun uns nuntr un macht vun inwentisch uf un die Gschicht hot sich ghowe...!“

„Bravo... Bravo...! So mache mrs...!“ hot dr Balwiermßr Sepp g sagt un is an dem Loch a Stückwegs ruf un nuntr wie dr Fugs wie 'r mit seine Goatru dr Wölfsir im Bauer seim Kellr war.

Wie alles soweit war, hen sie noch am Sepp var alli Sicherheit a Strick um dr Leib gebunde, daß sie 'n langsam am Loch nuntr lose könne, net daß'r ebe zu hart in Kellr borzlt.

Raum war dr Sepp in dem Krummpiereloch, so war er aa schunn gstocke. 'S Untergstell war im Kellr un es Dwri im Krummpiereloch. Dr Sepp hot gruckt un gruckt mit seim Hintergschtell in dem Kellr, awr des is wedr nuntr, noch ruf gange. Er hot schon angfange zu jämmre, denn er war ghangt wie in aanre Nasefall, awr des hot alles nigs gnutzt. Dr Zamkräzer Martin, der Knopfloch Simon, der Zieguffschibzu Toni mit seine Harmoni un dem Martin sei Wawi sin um des Krummpiereloch rumgrennt wie die Ras um dr heiße Brei, awr sie hen mit 'em beschte Wille dem Sepp net helfe könne. Wie sie gsege hen, daß es mit dem Sepp garnet geht, hen sie ihm noch an a jedi Hand a Strick gebunde un hen mol mit gwalt angfange zu ziege. Dr Sepp, der hot gschrieje und gschrieje, so daß die Noehbrsleit vun drei Häuser weit zammgsprunge kumme un zu schau, was do los is. Awr die hen aa was zu sege ghat: Der Sepp war grün un bloo, die Agsl und die Rippe vrschunde. S' Hemed war ganz vrschlifft, die Dwrhoß und die Gayer war vun dr Knie nuntrzus abgriffe un im Krummpiereloch gstockt un die Händ, kennr eich denke, wie die ausgschaut hen vun dene Strick.

„Is vielleicht was passiert...?“ hot die Wawi neugierisch gfrogt wie dr Sepp aus em Loch war. Dr Sepp hot faa Wort raus gebrocht, er war nar gstand un hot gschaut wie a Kuh var ama neiche Lar. Es is nar gut daß die Wawi net dr Strauche ghat hot, weil suntsch het sie net gwist was dem Sepp fehlt. Sie is gleich in die Stub grent und hot am Sepp a Gayer gebrocht, hot 'n in Stal gschowe daß 'r sich umziegt. Die andre hen sich alli an die Kellrtür anglohnt un hen iwr die Gschicht nochgschtutiert, die Kellrtür macht a ruck un uf jo — naa war die ganz Gselltschaft im Kellr glege. Sichr hot die Franzibest beim zuschliesse die Tür net gut zugezoge un des war ihne Glück, weil suntsch wär dr Nomesstag in Dreef gfallt. Iwr des is aa schon dr Sepp aus em Stall kumme un is aa so schtat in Kellr gegrawlt, awr desmol net am Krummpiereloch. Dr Zieguffschibzu Toni mit seine Harmoni hot Musich gmacht un so hot sich die Gselltschaft untrhalte bis in dr Fru. In dr Fru wie sie haam sin, is der Kellrschlüßl wie durch a Wundr am Gasseterl glege. De Neigier wie der Kellrschlüßl var des Terl kumme is plogt sie heint noch alli, awr die Franzibest die schweigt wie a Stockfisch.

# Das Pfälzer Weberlein

War einst ein Pfälzer Weberlein  
vor vielen, vielen Jahren,  
das zog fort in die Welt hinein  
sein Glück drauß' zu erfahren.

Einst kam es nun, ganz müd' und matt  
vom Fechten und vom Reisen,  
auch in die ferne Kaiserstadt,  
wie jezt noch — Wien geheissen.

Doch wie es nun gar einjam stand,  
hat Heimweh es bekommen.  
„Ach“, klagt es, „wär' in dieses Land  
ich niemals doch gekommen!“

Kaum aber hört das Weberlein  
vom Dom die Glocke klingen,  
da geht ins Hochamt es hinein  
und fängt an mitzusingen.

Bergeffen ist das Heimweh schnell! —  
bald ist's der Alte wieder.  
Hei, singt das Weberlein so hell! —  
Es kann ja alle Lieder.

Erstaunt horcht alles auf und schaut,  
woher die Laute klingen.  
Der Kaiser aber ruft ganz laut:  
„En Pfälzer hör' ich singen.“ —

Und eh' das Weberlein noch weiß,  
wie es denn so geschehen,  
steht es sich in der Fürsten Kreiß  
vor Kaiser Ruprecht stehen.

„Brav, Landsmann,“ spricht der, „aus der Pfalz!  
das heiß' ich mir gesungen.“ —  
„Ja“ lacht er, „wo wir singen, schallt's;  
wir haben gute Lungen.“

Dann lädt er ihn zur Tafel ein.  
Hei, war das eine Freude,  
wie nun das Pfälzer Weberlein  
saß an des Kaisers Seite!

Ganz keck fragt es ihn dies und das,  
ob's ihm in Wien behage. —  
Da ward des Kaisers Auge naß;  
nichts spricht er auf die Frage.

Gar klug nickt da das Weberlein  
und füllt sein Glas zum Rande.  
Dann ruft's: „Herr Kaiser, stimmet ein!  
Ein Hoch dem Pfälzerlande!“

Und brausend in der Runde schallt's  
nun dort beim Kaisermahle:  
„Hoch, dreimal hoch der schönen Pfalz!“ —  
in Wien, im Kaisersaale. —

Dann zog das Pfälzer Weberlein  
beschenkt zum Rhein zurücke.  
Der Kaiser aber stand allein  
noch lang mit feuchtem Blicke.

Fritz Claus.